

Exposé

Filmbeschreib

Juli 2022

© hitschfilm.zuerich



«Einfach ist nicht das Motto –
unterwegs, mittendrin im Leben»

EIN FILM VON
CHRISTIAN GUGGENBÜHL
hitschfilm.zuerich



Dokumentarfilm «Nadja Schmid»



Titel

«Einfach ist nicht das Motto - unterwegs, mittendrin im Leben»

Log Line

«Eine alternative Form der Alltagsbewältigung, mit Beispiel-Charakter» - ein Leben im Spannungsfeld zwischen der eigenen positiven Grundhaltung und der vielfach beschwerlichen Umsetzung»

Wir lernen Nadja und ihr Leben kennen, nehmen die Eigenheiten ihres Alltags wahr und steigern unser Verständnis gegenüber einer Person mit Behinderung; was sie antreibt, was sie belastet und erhalten Anstöße unsere eigene «Sicht der Dinge» zu hinterfragen.



Exposé

Prolog

Es ist ein schöner, sonniger Tag und ein malerisches Landschaftsbild öffnet sich vor unseren Augen bzw. vor den Augen einer Frau, deren Stimme wir hören: «Hallo, ich bin Nadja, ich führe ein normales und selbstbestimmtes Leben»

Die Stimme einer anderen Person schaltet sich ein: «aber klar doch, weshalb auch nicht? Das wollen wir doch alle.»

Während das Bild langsam auf die nun wieder sprechende Frau dreht und die Stimme eine menschliche Gestalt bekommt, erwidert diese: «Ja, genau – weshalb auch nicht! Ich heiße Nadja, bin 32 Jahre alt und habe seit meiner Geburt eine spinale Muskelatrophie – das heißt mein Körper hat nur sehr wenig Kraft, ich bin auf einen Rollstuhl und oft auf fremde Hilfe angewiesen.»



1. Akt (Einstieg - wir gewinnen einen ersten Eindruck von Nadja und ihrem Umfeld)

Nadja sitzt am Tisch und isst ihr Frühstück. Sie liebt den Start in einen neuen Tag, genießt das Essen in Gesellschaft. Zum einen ist da ein lieber Mitmensch, heute ist es Tamara, und zum anderen sind da ihre Hunde, die sich um Nadja herumdrücken und nach einem feinen Happen oder einem freundschaftlichen Blick lechzen.

Tamara ist ein «Hüeti», wie sie Nadja wertschätzend nennt. Sie hilft Nadja beim Essen, mal schneidet sie das Brot in kleinere Stücke, mal dreht sie den Trinkhalm wieder etwas zurecht, damit Nadja einen Schluck Tee aus ihrem Becher trinken kann.

Es läutet an der Haustüre – Nadja nimmt die Hand vom Trinkbecher und greift langsam, aber gezielt nach einem Kästchen, das neben dem Teller und ihrem Mobiltelefon auf dem Tisch liegt. Sie drückt einen Knopf und wie von Geistes Hand öffnet sich die Türe automatisch. Es ist Maja. Auch Maja ist ein «Hüeti» und löst Tamara ab, die sich in der Zwischenzeit bereits zur Garderobe bewegt hat, um Jacke und Schuhe anzuziehen.



2. **Akt** (wir erhalten einen tieferen Einblick in Nadja's Leben und Alltag)

Ein schöner Garten präsentiert sich, es ist Spätsommer, die Temperatur noch angenehm und doch nicht mehr allzu heiss. Nadja sitzt unter dem Pavillon mit einer Kundin. Die Kundin hat sich betreffend «Medialer Lebensberatung und Coaching» an Nadja gewandt und tauscht sich regelmässig mit ihr aus - im Abstand von 2 Wochen und das nun bereits seit 3 Monaten. Es ist ein lebendiges Gespräch, dass die beiden miteinander führen. Wieder ist eine Stunde schnell verstrichen und die Kundin hat sich vom Stuhl erhoben. Nadja begleitet sie zurück ins Haus. Die Stimmung ist sehr gelöst und die Kundin bedankt sich herzlich bei Nadja und verabschiedet sich.



Nadja ist ein Lebemensch und strotzt vor Energie, geistiger Energie, die ihre Augen immer wieder zum Leuchten bringen, wenn sie in ihrem Element ist. Nadja liebt es sich mit anderen Menschen auszutauschen, sich in sie hineinzusetzen und sie in der Bestimmung und Verfolgung ihrer persönlichen Ziele zu unterstützen.

Nun noch kurz etwas trinken und dann geht's bereits zur nächsten Beschäftigung. Unscheinbar und doch stets präsent, stellt ihr ihr Hüeti einen Trinkbecher auf den Tisch und rückt den Trinkhalm zurecht. Auf den Hinweis von Nadja läuft sie nun um den Rollstuhl herum und nimmt die Urinflasche unter dem Sitz hervor, um sie kurz darauf zu leeren und wieder einzusetzen.

Nadja setzt sich hinter den Bildschirm ihres Laptops und auch hier sind helfende Hände zur Stelle und unterstützen Nadja ganz gezielt in einem Fluss sich in die Vorlesung ihrer Weiterbildung zum Coach, die sie im Fernstudium besucht, einzuwählen.



3. Akt (wir blicken auf ihren bisherigen Werdegang und erleben sehr Persönliches von Nadja)

Wir blättern in einem Fotoalbum und sehen Bilder von einem kleinen Mädchen, einem Mädchen im Rollstuhl, hier mit anderen Kindern auf dem Spielplatz; da auf dem Weg zur Schule, zu der sie von ihrer Mutter hingebacht wird.

Und da ein fröhliches Mädchen, im Teenager-Alter, umringt von anderen Mädchen, welche um ihren Rollstuhl herumspringen – und Nadja mittendrin.

Zurück in der Gegenwart sehen wir John, den Lebenspartner von Nadja, der ausgestreckt auf dem Sofa liegt. Er unterhält sich mit Nadja, die ihm zugewandt ist. Er erzählt von seinem Arbeitstag, einem Ereignis, das ihn beschäftigt und ihm nachgeht. Nadja hört ihm aktiv zu und sie gehen das Ereignis nochmals gemeinsam durch. Das angeregte Gespräch geht dem Ende entgegen, währenddem sich John's Gesichtsausdruck sichtlich entspannt und er das Vorgefallene loszulassen scheint.

Sie befinden sich nun beide im Schlafzimmer. Nadja steckt bereits in einem Pyjama und wird von John liebevoll, in seinen Armen liegend, ins Bett getragen. Auch dieser Ablauf macht einen eingespielten Eindruck und man spürt die Strahlkraft und Wärme ihrer gegenseitigen Liebe. Nun schlüpft auch John unter die Bettdecke und man wird den Eindruck nicht los, dass es sich hier um ein ganz normales Liebespaar handelt, das sich mit viel Respekt, Nähe und Zärtlichkeit begegnet.



Ein wunderschöner Flussweg tut sich vor unseren Augen auf. Nadja, John, ein junges Mädchen und die beiden Hunde sind miteinander entlang der Aare unterwegs. Das junge Mädchen heisst, Malie, und ist Johns Tochter aus einer früheren Beziehung. Es wird viel gelacht und es ist ständig Bewegung im Spiel – alle scheinen den Moment zu geniessen.

4. Akt («nicht einfach – aber mitten drin»)

Ein Wohnmobil fährt eine Passstrasse hinauf und es hält auf der Passhöhe an. Die Fahrertüre öffnet sich und John steigt aus. Während John um das Fahrzeug herumgeht, erkennt man Nadja in ihrem Rollstuhl auf der Beifahrerseite, mit einem breiten Lächeln im Gesicht. John hat das Wohnmobil so umgebaut, dass es für seine Familie passt. Er öffnet die Schiebetüre und der Blick ins Innere bringt einen zum Staunen. John hilft Nadja aus dem Wohnmobil und sie setzen sich in Bewegung, um die wunderbare Aussicht zu geniessen. John erzählt vom Umbau des Wohnmobils und was es dabei alles zu beachten gab. Weiter führt er aus und gibt uns eindruckliche Beispiele, wie sie unterwegs immer wieder mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert werden.



«Aber jetzt nicht auch das noch» hört man Nadja, in sichtlich gereizter Stimmung, sagen. Langsam rückt sie ins Bild und bewegt sich im Rollstuhl auf die Terrassentüre zu. Sie bleibt vor der geöffneten Türe stehen und schaut in ihren Garten hinaus. Es regnet. Nadja atmet tief ein und aus und ihr allgemein so fröhlicher Ausdruck ist einem starren Blick gewichen. Einer ihrer Hunde nähert sich ihr von hinten und stupst sie mit seiner Nase immer wieder ins Bein. Langsam normalisiert sich der Atem von Nadja wieder und währenddem sie ihrem Kopf zum Hund an ihrer Seite abdreht, verbessert sich ihre Verfassung allmählich, bis sich ein Lächeln in ihrem Gesicht einschleicht und sie mit dankbarer Stimme zu ihrem Hund spricht: «gell du, einfach ist nicht wirklich unser Motto»

Dann wird es plötzlich etwas lauter und wir befinden uns mitten in einer Goa-Party, die in vollem Gange ist. John und Nadja mittendrin. Sie geniessen es sichtlich mit Freunden in solche Erlebnisse einzutauchen.

Unter Menschen zu sein, normal am Leben teilhaben zu können, belebt und beglückt Nadja.



5. Akt (die «Normalität» unseres Alltags: unterschiedlich, einzigartig und doch gemeinsam)

Eine belebte Strasse, überall Menschen, unterschiedliche Menschen: junge, ältere, in Arbeitskleidung, in Freizeitkleidung. Die einen sind langsam unterwegs, andere etwas schneller, mit Velo, im Auto, mit Stock oder im Kinderwagen. Jeder geht seinen Weg, folgt seiner persönlichen Alltags-Mission. Dort zwei junge Frauen, die lachen; hier ein älterer Herr, mit versteinerten Miene; da zwei Personen, mittleren Alters, beide, mit leicht gesenktem Kopf, in ihr Smartphone vertieft.

Ein Bus fährt heran, der Gehsteig ist erhöht und die Türe öffnet sich. Es passiert einen Moment nichts und dann kommt ein Rollstuhlfahrer aus der offenen Türe gefahren. Zahlreiche Fahrgäste folgen und verlassen den Bus. Diejenigen, die zuvor an der Haltestelle geduldig gewartet haben, steigen nun ein. Zwei Kinder hüpfen hinein, eine ältere Frau, in leicht gebückter Haltung folgt ihnen. Als letzte folgt eine Frau, mit Kinderwagen, die den anderen Personen, die gewartet haben, den Vortritt gegeben hat. Es sind alle drin. Die Bustür schliesst sich und der Bus setzt sich wieder in Bewegung.

Ist es nicht wunderbar, wie unterschiedlich wir alle sind. Bei diesen Bildern wird uns klar, dass so persönlich, wie jeder mit seinen Alltagsfreuden und -sorgen umgeht, so besonders ist jede und jeder. Aber auch unsere physischen Eigenheiten prägen uns und es ist ihnen Rechnung zu tragen, so unterschiedlich diese auch sind. Wir alle haben das Bedürfnis «mittendrin» und nicht nur «mit dabei» zu sein. Alle sollen Platz haben – oder etwa nicht? Das ist eine Frage der persönlichen Betrachtungsweise und auch eine Frage der Rahmenbedingungen, die wir mit unserer Haltung setzen.



Epilog

Ein leicht verschwommenes Bild zeigt Nadja in einem weissen Kleid, in den Armen von John, der ebenfalls festlich gekleidet ist. Sie tanzen, drehen sich im Kreis und sind überglücklich.

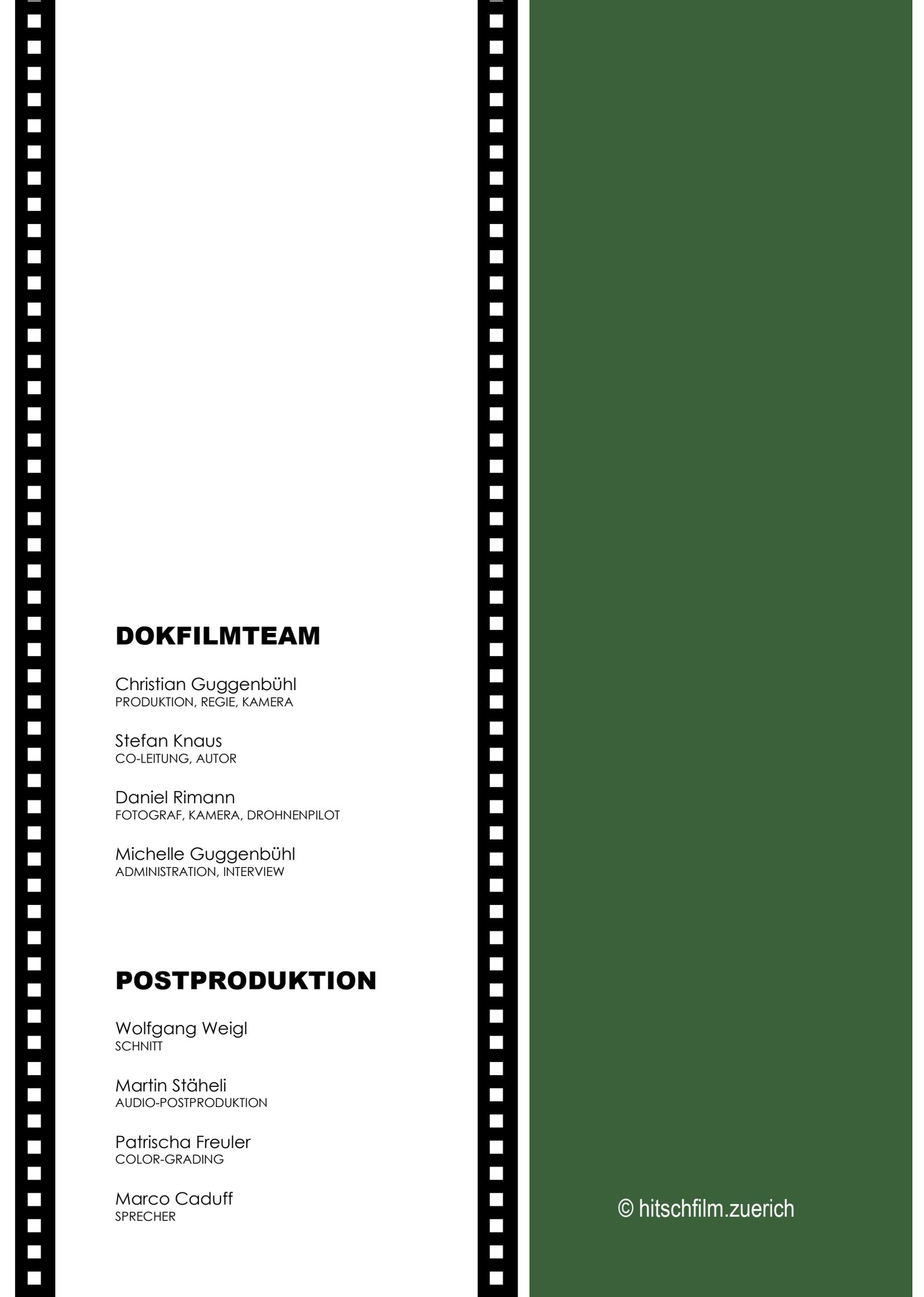
Nadja und John sitzen zusammen in ihrem Garten und schauen den Hunden zu, wie sie im Rasen heruntollen. Es ist Nadjas grosser Traum vom gemeinsamen Hochzeitstanz. Ein Traum, auf den sie mit Herz und Kopf hinarbeitet und der schon bald in Erfüllung gehen soll.

Ein ganz normaler Traum, wie wir ihn alle träumen dürfen – ein Traum so besonders und einzigartig, wie es jede und jeder von uns ist.

In ihrer unverkennbar präsenten und lebensfrohen Art sitzt Nadja auf der Beifahrerseite ihres Wohnmobils, in ihrem gesicherten Rollstuhl: «Hallo, ich bin Nadja und führe ein normales und selbstbestimmtes Leben. Ich freue mich auf ein Wiedersehen ... unterwegs, mittendrin im Leben – Tschüss».

Verfasser: Stefan Knaus

Produktionsverantwortung: Christian Guggenbühl



DOKFILMTEAM

Christian Guggenbühl
PRODUKTION, REGIE, KAMERA

Stefan Knaus
CO-LEITUNG, AUTOR

Daniel Rimann
FOTOGRAF, KAMERA, DROHNENPILOT

Michelle Guggenbühl
ADMINISTRATION, INTERVIEW

POSTPRODUKTION

Wolfgang Weigl
SCHNITT

Martin Stäheli
AUDIO-POSTPRODUKTION

Patrischa Freuler
COLOR-GRADING

Marco Caduff
SPRECHER